

## Zukunft der Bildung 2050

### Szenario 1: „Schulreform ist eine Schnecke“

Stell dir vor, du lebst im Jahr 2050. Du bist Mitte 40 und deine Schulzeit liegt schon über 20 Jahre zurück. Inzwischen hast du selbst Kinder oder Patenkinder, die zur Schule gehen. Wenn du mit ihnen am Küchentisch sitzt und sie dir von ihrem Schulalltag erzählen, erinnert dich vieles an deine eigene Schulzeit, auch wenn sich inzwischen einiges verändert hat. Früher hat es dich immer genervt, wenn Erwachsene dir gesagt haben, wie wichtig der Schulabschluss für deine Zukunft ist. Wie sehr ein Abitur darüber entscheidet, ob du studieren kannst oder nicht und der Abschluss, den du erlangst, damit zusammenhängt, wie viel Geld du später verdienst. Jetzt ertappst du dich dabei, wie du deinen Kindern gegenüber genauso argumentierst, denn so vieles hat sich gar nicht verändert.

In der Regel wird noch immer in der Schule gelernt. Es gibt immer noch die Schulpflicht und die Anwesenheit wird genau kontrolliert. Auch den Lehrplan gibt es noch, in dem steht, was die Schülerinnen und Schüler am Ende des Schuljahres können sollten. Das Lernen außerhalb der Schule ist noch immer die Ausnahme. Aber es gibt überall unterschiedliche Schulprofile – also Schulen mit einem ganz eigenen Schwerpunkt.

Je nachdem, welche Themen an einer Schule als besonders wichtig erachtet werden, wählt sie sich einen unterschiedlichen Schwerpunkt. Für eine Schule sind Ressourcenknappheit, Klimawandel und Erhalt der Artenvielfalt wichtige Themen, weshalb sie Fächer wie Mathematik, Informatik, Physik, Biologie, Chemie und Technik besonders fördert. Eine andere Schule möchte sich mehr für den Zusammenhalt in der Gesellschaft einsetzen. Hier stehen Mitbestimmung, Demokratie, Ethik und Lebenskunde im Vordergrund.

Inzwischen sind digitale Medien ein fester Bestandteil des Lernens. Sie werden u.a. für die Kontrolle der Leistungen der Schülerinnen und Schüler eingesetzt, wobei auch noch klassischen Prüfungen wie Tests und Klassenarbeiten mit Stift und Papier regelmäßig durchgeführt und bewertet werden. Was sich verändert hat, ist die Dauer einer Schulstunde. Weil sich die Aufmerksamkeitsspanne der Schülerinnen und Schüler verkürzt hat, sind die Schulstunden viel kürzer geworden. Die früher üblichen 45 Minuten gibt es nicht mehr. Trotzdem verbringen deine Kinder insgesamt weitaus mehr Zeit in der Schule als du, denn der Lernstoff ist mehr geworden. Der Schultag ist so lang wie dein Arbeitstag.

Das liegt daran, dass immer mehr drängende Probleme (z.B. der Klimawandel, Gesundheit, Demokratie oder der Zusammenhalt in der Gesellschaft) neue Lösungen brauchen. Dafür wird neben dem Fachunterricht auch die Entwicklung von persönlichen Fähigkeiten wie Motivation, Kritikfähigkeit oder die Fähigkeit, gut präsentieren zu können, besonders gefördert. Auch lernen die Schülerinnen und Schüler, gemeinsam zu arbeiten, denn Zusammenarbeit im Team – das gilt 2050 als erwiesen – bringt meistens viel bessere Ergebnisse hervor. Im Team können gemeinsam Lösungen gefunden werden und so viele Veränderungen und Unsicherheiten leichter bewältigt werden.

Es geht also beim Lernen nicht mehr nur um den Erwerb von Wissen. Die Schülerinnen und Schüler können in vielen Bereichen mitbestimmen und Verantwortung übernehmen, indem sie sich zum Beispiel während der Schulzeit in sozialen Projekten engagieren. Es werden auch Projekte durchgeführt, in denen Schüler und Schülerinnen Probleme untersuchen und ganz praktische Lösungen dafür entwickeln. Zum Beispiel wird in einem Projekt die komplette Stromversorgung der Schule umgestellt, sodass die Schule ihren eigenen Strom mit Solarenergie selber erzeugt.

*Lass dieses Bild von der Zukunft der Bildung und des Lernen nochmal auf dich wirken und überlege, ob eine solche Schule im Jahr 2050 das Richtige ist, um Kinder auf ein gutes Leben vorzubereiten.*

## Zukunft der Bildung 2050

### Szenario 2: „Bildungslandschaften – Schule als ein Lernort unter vielen“

Stell dir vor, du lebst im Jahr 2050. Du bist Mitte 40 und deine Schulzeit liegt schon über 20 Jahre zurück. Inzwischen hast du selbst Kinder oder Patenkinder, die zur Schule gehen. Wenn du mit ihnen am Küchentisch sitzt und sie dir von ihrem Tag erzählen, fällt dir immer wieder auf, dass sich ihr Lernalltag und die Art, wie sie lernen, ganz erheblich von dem unterscheidet, wie du die Schule erlebt hast. Sich jeden Tag von 8 bis 16 Uhr in der Schule aufzuhalten, ist für deine Tochter oder deinen Patensohn schwer vorstellbar, denn es hat sich einiges verändert.

Zwar gibt es die Schule noch als festes Gebäude, aber sie ist nur ein Ort von vielen, an denen gelernt wird. Neben der Schule gibt es viele weitere Lernangebote, die genutzt werden: Kultur- und Forschungseinrichtungen, Werkstätten und Unternehmen, Vereine und Jugendeinrichtungen oder auch junge, eben erst gegründete Firmen, sogenannte Start-Ups. Lernen geschieht dabei direkt vor Ort, denn an den unterschiedlichen Orten können ganz bestimmte Dinge jeweils direkt ausprobiert, erkundet und dabei gelernt werden.

Man muss nicht mehr jeden Tag zur Schule kommen. Was gelernt werden soll, kann man an vielen verschiedenen Orten beigebracht bekommen. Denn es ist gar nicht wichtig, wo die verschiedenen Kompetenzen und Fähigkeiten erworben werden. Wichtiger ist es vielmehr, sehr unterschiedliche Fähigkeiten zu erwerben und dies auch nachweisen zu können. Dabei spielt auch die Teilnahme an Bildungs- und Lernangeboten außerhalb der Schule eine wichtige Rolle. Für Unternehmen und Hochschulen ist mittlerweile der Erwerb von persönlichen Kompetenzen wie Motivation, Teamfähigkeit, Zuversicht oder Selbstdisziplin genauso wichtig wie schulische Lernleistungen in einzelnen Fächern.

Was die Schülerinnen und Schüler können, wird zwar noch vom Staat überprüft; der Staat vergibt auch noch die Bildungsabschlüsse. Die Kinder, Jugendlichen und Eltern können nun aber selbst oft entscheiden, wann sie lernen und wo sie lernen. Alle Aktivitäten werden digital gesammelt, sodass neben dem Bildungsabschluss ein persönliches Portfolio entsteht, in dem alle Bildungsaktivitäten abgebildet sind, die jemand durchlaufen hat. Dieses Portfolio kann bei Bewerbungen für Praktika oder Ausbildungen mit eingereicht werden und verbessert in der Regel die Erfolgchancen der Bewerbung.

Frontalunterricht und Einzelarbeit gibt es nicht mehr. Stattdessen arbeiten die Schülerinnen und Schüler in Lerngruppen, die sich je nach Interessen gemeinsam mit Themen auseinandersetzen und sich gegenseitig beim Lernen unterstützen. Die Lehrerinnen und Lehrer sind nicht mehr die Vermittler des Wissens, sondern sind Ansprechpersonen, die Schülerinnen und Schüler begleiten, sie bei der Teamarbeit unterstützen und Hinweise für weitere spannende Themen, Lernorte und Lerngelegenheiten geben.

Beim Lernen selbst geht es weniger um eine reine Wissensvermittlung, sondern darum, durch eigenes Erleben viele unterschiedliche Dinge und Orte kennenzulernen, zu erforschen und so zu konkretem Handeln befähigt zu werden. So nehmen die Schülerinnen und Schüler teil am realen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben, erfahren hier mehr von den Themen und Problemen einer sich schnell verändernden Welt und lernen, Probleme zu lösen. Dabei tauchen sie in ganz unterschiedliche Umgebungen ein, beteiligen sich vor Ort aktiv und machen vielfältige Erfahrungen, die dann gemeinsam ausgewertet werden. Sie besuchen zum Beispiel Energieunternehmen und überlegen gemeinsam, wie man den Verbrauch in der Region reduzieren und dabei aber die Versorgung aller weiterhin sicherstellen kann. Oder sie proben mit dem Theater vor Ort ein Stück zum Thema „Gerechtigkeit“ mit den Schauspielerinnen und Schauspielern ein.

*Lass dieses Bild von der Zukunft der Bildung und des Lernens nochmal auf dich wirken und überlege, ob eine so gelebter „Schulalltag“ im Jahr 2050 das Richtige ist, um Kinder auf ein gutes Leben vorzubereiten.*

## Zukunft der Bildung 2050

### Szenario 3: „Vergiss’ die Schule – Digitale Lernwelten“

Stell dir vor, du lebst im Jahr 2050. Du bist Mitte 40 und deine Schulzeit liegt schon über 20 Jahre zurück. Inzwischen hast du selbst Kinder oder Patenkinder, die sich bilden wollen. Wenn du mit ihnen am Küchentisch sitzt und sie dir von ihrem Tag erzählen, kannst du die Schule, wie du sie erlebt hast, in ihren Erzählungen gar nicht mehr wiederfinden. Denn eine klassische Schule, in der die Kinder und Jugendlichen gehen, gibt es nicht mehr. Lernen findet nur noch digital statt. Klar warst du selbst auch schon früh im Internet und in den sozialen Netzwerken unterwegs. Aber heute, im Jahr 2050, ist das etwas ganz anderes!

Durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz kann in digitalen Lernumgebungen sehr viel besser auf die persönlichen Chancen, Stärken und Schwächen der Kinder und Jugendlichen eingegangen werden. Deswegen erhalten nicht mehr die Schulen öffentliche Gelder für Bildung, sondern die Lernenden oder deren Eltern bekommen das Geld, das für Bildung ausgegeben werden soll. So können die Schülerinnen und Schüler frei zwischen den vielen verschiedenen Lern- und Bildungsangeboten wählen.

Mittlerweile wurde die Schulpflicht aufgegeben und durch einen digitalen Lehrplan ersetzt. Die einzige Pflicht, die es noch gibt, ist die Teilnahme an einem staatlichen Test, aber nur, wenn man unbedingt einen schulischen Bildungsabschluss erwerben möchte. Die meisten aber verzichten darauf, da sich viele Unternehmen und Hochschulen für ganz spezielle Fähigkeiten, auf sie selbst zugeschnittene Kompetenzen interessieren. In einem persönlichen digitalen Portfolio werden alle Nachweise für die Teilnahme an außerschulischen digitalen Angeboten zusammengetragen. Dieses Portfolio bildet die individuellen Interessen und Fähigkeiten inzwischen sehr viel besser ab als das Abschlusszeugnis, so dass es in allen Bewerbungssituationen zu Einsatz kommt.

Wie Wissen recherchiert und eingesetzt werden kann, haben die Schülerinnen und Schüler längst gelernt. In den digitalen Lernprogrammen geht es deswegen vor allem um den Erwerb sozialer Kompetenzen und die Verinnerlichung wichtiger gesellschaftlicher Werte und den Umgang mit neuen Kulturtechniken, zum Beispiel den Dialog und die Kooperation mit Robotern. Die Angebote vermitteln daher Empathie, Flexibilität, Teamarbeit, Kreativität, Motivationsfähigkeit oder auch die Fähigkeit, mit Unsicherheiten und Veränderungen konstruktiv umzugehen. Es zählen vorrangig die persönliche Motivation und die Bereitschaft, sich gemeinsam mit anderen oder allein mit Themen zu beschäftigen, Dinge zu erforschen und Lösungen zu finden.

Die Lernenden bestimmen über Lernformen und Lerninhalte selbst und schließen sich, je nach ihren Vorlieben, zu Lerngruppen und Netzwerken zusammen. Es gibt auch digitale Coaches, die passgenaue Lernangebote zusammenstellen, die dem jeweiligen Wissenstand und den Interessenschwerpunkten der Schülerinnen und Schüler entsprechen. Dabei wird regelmäßig Feedback zu den Angeboten eingeholt, so dass diese immer besser und genauer an die Bedürfnisse und Interessen der Lernenden angepasst werden können.

Interessiert sich zum Beispiel eine Schülerin besonders für nachhaltige Lebensweisen, sucht sie sich einen Bildungsanbieter aus, der unter anderem zeigt, wie die Stromversorgung mit regenerativen Energien funktioniert (man gewinnt z.B. längst Strom aus den Fingerspitzen beim Bedienen des Smartphones), wie sich nachhaltiger Konsum in der globalisierten Warenwelt realisieren lässt (ein Online-Avatar berät dich dabei) oder wie nachhaltige Finanzprodukte funktionieren. Das Gelernte diskutieren sie dann auf Foren und in Netzwerken mit anderen Lernenden aus verschiedenen Ländern. Hier werden neue Konzepte diskutiert, Alternativen zu bisherigen Lebensstilen in Experimenten erforscht und die dabei gemachten Erfahrungen mit der ganzen Community ausgetauscht.

*Lass dieses Bild von der Zukunft der Bildung und des Lernens nochmal auf dich wirken und überlege, ob eine so gelebte Bildung im Jahr 2050 das Richtige ist, um Kinder auf ein gutes Leben vorzubereiten.*